Linnés fürchterliche Furia infernalis und Musca leprae.

Von

FELIX BRYK.

„*Die Furia infernalis* halte ich für ein *qui pro quo.*" O. F. Müller.

(J. F. Gmelin, Allgem. Geschichte d. thierisch. u. mineralisch. Gifte. Erfurt, 1806, p. VI.)

Bei der Abdeckung von Carl von Linnés Büste in Lund am 11. Juni 1811 hielt Anders Jahan Retzius eine Gedenkrede, wobei er auch auf die Lebensgefahr hinwies, in der Linné schwebte, als er angeblich von der legendären Höllenfurie (*Furia infernalis* L.) in Lund gestochen wurde. Die ausführliche Krankheitsgeschichte, wie sie dabei Retzius mitteilt, verdient schon deshalb besondere Beachtung, weil er sie aus dem Munde des Meisters zu hören bekam, . . . und es ist wirklich sonderbar, dass kein Biograph, selbst Th. M. Fries und O. Gertz nicht, — letzter hat doch zwei Studien über Linnaeus in Lund veröffentlicht — auf diese Quelle geraten ist. Man zitiert nur, was Linné in seinen Aufzeichnungen über sich selbst über jenen Krankheitsverlauf erzählt hat (p. 11). Schon aus diesem Grunde halte ich es für angebracht, den einschlägigen Wortlaut in extenso wiederzugeben.

„Während einer dieser Exkursionen nach dem blumenreichen Foglesång trat ein Ereignis ein, das nahe daran war, das publizistische Grosswerk, das zuwege zu bringen diesem Günstlinge der Flora vorbehalten war, zu vereiteln. Linnaeus, der noch in seinem späten Alter Bequemlichkeiten verachtete, aber noch mehr in seinen besten Jugendjahren, wirft seinen Rock ab, um während einer starken Sonnenglut in blossen Hemdärmeln zu botanisieren. Nach einer Weile spürt er, dass es ihm in der Haut des Armes sticht; überzeugt davon, dass es eine Biene oder ein anderes stechendes Insekt sei, reibt er etwas die Stelle, ohne weiter darauf zu achten, da er seine Aufmerksamkeit auf eine neue Pflanze gerichtet hat; aber der Schmerz nimmt hastig zu und so gewaltig, dass er seine liebe Botanik lassen muss, sich schnell ankleidet, einen dort belegenen Bauernhof erreicht, und da Wehe und Schmerzen rapide zunahmen, mutet er es sich nicht zu, nach der Stadt zu Fuss zu wandern. Mit Mühe bekommt er einen bespannten Bauernwagen und erreicht bei unbeschreiblichen Qualen das Haus von Stobaeus, wo man ihn hinauftrug. Inzwischen ist der geplagte

Arm so angeschwollen, dass man die Kleider aufschneiden musste. Da war der Arm von Achsel bis Handwurzel schwarzblau. Der Wirt unseres Linnaeus liess den Feldscher der Akademie Snell[1] kommen, ein Mann, der bei seinen Kollegen so viel galt, wie Stobaeus unter den Ärzten seiner Zeit. Im Einverständnis mit beiden wurde ein Umschlag über den Arm mit einer Medizin gelegt, die, obwohl sehr wirksam, wegen ihrer schwer zu berechnenden Feinheit in Vergessenheit geraten war. Nach einer Stunde oder etwas mehr musste der Umschlag entfernt und eine Öffnung gemacht werden für eine ungeheuer grosse Menge von stinkendem Eiter, der ganz geleert wurde. Dieses Ereignis, mit dessen umständlichen Erzählen ich vielleicht Ihre Geduld auf die Probe gestellt habe, hat mir von Linné selbst erzählt, ..." (p. 9–10; Original schwedisch). —

„Dieser gefährliche Vorfall", so versichert Stöver, „vermehrte bey Linné nur die Neugierde und den Muth, die kleineren Classen der Schöpfung, die Insecten und Würmer, näher kennen zu lernen ..." (Stöver, p. 25–26.)

Im Gegensatze zu Stöver, demzufolge Linné seine grosse Vorliebe für die Insektenwelt schlechthin dem Furienstiche zu verdanken hat, erblickt der sonst sehr kritische C. A. Dohrn im Stiche der *Furia* einen Racheakt der unmenschlichen Nemesis Divina. Linnaeus hatte bekanntlich seinen Gönner und Lehrer Kilian Stobaeus verlassen, ohne sich von ihm zu verabschieden. Für dieses belanglose Vergehen hätte, teste Dohrn, die unbarmherzige Nemesis Divina den undankbaren Schüler bestraft, indem sie ihm die Höllenfurie geschickt hätte. Dohrns Vergeltungstheorie ist ganz falsch angebracht. Denn eine fürchterliche Grausamkeit müsste die Gottheit beseelen, wenn sie einen so kleinen Fehltritt, den Linnaeus später sogar bereute, so streng in voraus bestraft: als der junge Linnaeus von der Furie gestochen wurde, hatte er weder Lund noch seinen Wohltäter verlassen! (Bryk, 1919, p. 135.)

Linné erzählte wohl diese Geschichte zu Beginn der sechziger Jahre vor zwei Jahrhunderten, als sich Retzius in Stockholm aufhielt, um sich zum Apotheker heranzubilden. Einige Jahre zuvor, hatte bereits Linné in der zehnten Auflage seines Systema Naturae, I, p. 647 sub n. 245 die Gattung *Furia* mit der Art *infernalis* etabliert, nachdem ihr Solander diesen Namen gegeben hatte, der allerdings erst so spät wie 1773 die Druckerschwärze erlebte. Ursprünglich stellte Linné diesen Bösewicht zu den *Vermes* und zwar am Beginn zu den *Intestina* (zu den Eingeweidewürmern in unmittelbarer Nähe von *Gordius*). Als Habitat gibt Linné *Botnia, Svecia septentrionalis paludosis* an. Diese Furia, „*pessima omnium*", falle von der Luft herunter und greife Tiere tödlich an, so dass sie innerhalb einer Viertelstunde verenden. In der zweiten Auflage der Fauna Svecica wird auf S. 503 n. 2069 die

[1] Bei Afzelius (Lappe), p. 11 heisst er Seidel, bei Otto Gertz (Linnéstudier, Lund 1935, p. 16) Carl Christoffer Schnell; (Bryk).

Furie wieder angeführt. Aber erst in der zwölften Auflage seines Systema Naturae (p. 1325 sub n. 353) wird die Furie, mit einer etwas abweichenden Diagnose, ganz am Ende der *Vermes* unter die *Zoophyta* in die Nähe der *Taenia* gestellt. Jetzt dringe sie auch oft in den Körper der Menschen ein, und erst jetzt erinnert sich Linné, dass er *„ipse Lundini 1728“* von diesem Tiere befallen wurde. *„Vivam non vidi“*, nur getrocknet hat Linné sie vom Pastor Jac. Erwast aus Kemi erhalten, dem das Tierchen während des Essens auf den Teller gefallen war. Diese Geschichte der Provenienz hatte bereits Linné schon einmal zuvor in der Disputation „Miracula insectorum“ ausführlich erörtert. Das Tier war eingetrocknet, dass man es nicht richtig bestimmen konnte (*„ut non diagnosci posset“*). Ein Finnländer legte einem von der Furie Befallenen etwas frischen Käse auf, worauf das Tierchen in den Käse gekrochen sei. Als Remedium wenden die Finnen frischen Käse an! Linné scheint also ursprünglich die *Furia* zu den Insekten gestellt zu haben, auch Hagen, dessen Monographie über die *Furia infernalis* mir leider nicht zugänglich ist, soll sie, teste Paclt, für eine Fliegenart gehalten haben. Nach Kiesewetter komme die Krankheit „vom Stechen der Schnacken“ (p. 68), nach der Meinung von Dr. Clarke, der in Lappland herumreiste. Kiesewetter bespricht sehr eingehend die Symptomatologie des *Furia*-Stiches und kommt schliesslich zu dem Ergebnis, dass die von Odhelius, Solander, Modeer u. a. wiederholt geschilderte Krankheit überhaupt von keinem Tiere verursacht wird.

Erst Ernst Almquist scheint die Sache gelöst zu haben, indem er aus den übereinstimmenden Krankheitsbildern über den Verlauf der Epidemie bei Renntier, Vieh usw. (Solander, Snellman (Beskrifning öfver den i Kemi socken och Terwola kapell gångbara skottsjukan. Stockholm 1759), Odhelius) zum Schlusse gelangt, dass es sich um Milzbrand handelt, der von einem Mikroorganismus verursacht wird, „den Linné Furia infernalis“ benannte. Ein merkwürdiger Mikroorganismus, der getrocknet 4 mm misst!!!

Wenn die Systematiker die sagenhafte *Furia* als Wurm behandelten — Lamarck hat sie im Systeme aufgenommen und der modernste englische Nomenklator hat das Tier sogar zu den Fadenwürmern gestellt, obwohl Baylis und Daubnay (p. 255) bereits zwanzig Jahre zuvor die Furie zu den „Unrecognizable Forms“ gezählt hatten —, so geschah dies lediglich deshalb, weil man eine Linnésche Gattung aus der zehnten Auflage des Systema Naturae nicht zu ignorieren wagte. Nach Martini hat man bei Küchenschaben, *Hippobosca rufipes* und anderen Insekten den Milzbrandbazillus festgestellt, obwohl sie als Überträger dieses Mikroorganismus nicht ernst in Frage kommen.

Niemand hat das ominöse Tierchen je gesehen, es sei denn der grosse Linnéaner Joann. Emmanuel Gilibert, der die *Furia* im Ulcus von Professor Józef Mickiewicz, des Onkels von Polens grösstem Dichter, Adam Mickiewicz, gefunden zu haben behauptet. Dass dieses

Literaturzitat völlig ignoriert wurde, beruht auf der äussersten Seltenheit der Schrift, die z. B. Wiegmann, ein bekannter Aristotelesforscher (1826) in keiner deutschen Bibliothek finden konnte.

Gibt es wirklich kein Bild von der Linnéschen Furie?

In einem Schreiben vom 15.II. 1760 an den Sekretär der Akademie der Wissenschaften P. Wargentin (Bref usw., p. 231, 1908) hat Linné die Höllenfurie schematisch abgebildet: der ganze Habitus des skizzierten Tieres spricht für ein Insekt, mit 3 Paar beinartigen Extremitäten und antennenähnlichen Gebilden, im Gegensatze zu Linnés Originaldiagnosen, wo das Tier mit Häkchen oder Zilien bedacht wurde.



Furia infernalis L. Nach einer Originalzeichnung von CARL V. LINNÉ.

Eine andere Frage ist es noch, ob dieses, wahrscheinlich harmlose Insekt, für all die verschiedenen Krankheitssymptome, wie von Sepsis in Lund, Ulcus in Vilna, Milzbrand in Finnland und Lappland und anderen Krankheiten bei Menschen verantwortlich gemacht werden darf. Linné scheint dies selbst eingesehen zu haben, wenn er schreibt (ibid., p. 236): „Es ist wahrscheinlich, dass viel auf Rechnung des Schusses (=*Furia*) debitiert wird, was kein Schuss ist". Linné sah die Notwendigkeit ein, das Zweifelhafte an der Höllenfurie zu beseitigen, und schlug der Akademie vor, einen Preis auszusetzen, um Klarheit in die Sache zu bringen. „Es wäre der Kgl. Akademie würdig, einen Preis von 100 Talern auszusetzen, für denjenigen, der zuerst den Wurm („matken") ganz und richtig sehen könnte, um ihn sogleich in starken Branntwein zu legen, damit man ihn mit dem Mikroskope rein abbilden könnte." Auch die Mühlen der Akademien mahlen langsam! Denn erst 15 Jahre nach Linnés Vorschlage wurde der Preis von 10 Golddukaten für den richtigen Fund der Höllenfurie, nach Linnés mitgeteilten Direktiven, festgesetzt. Es ist mir nicht bekannt, ob jemand den Preis erhalten hat.

Linnés Vorschlag scheint jedenfalls die Vermutung zuzulassen, dass der Meister nicht ganz von der Richtigkeit überzeugt war, dass die von ihm beschriebene Furie der richtige Wurm sei, der den Milzbrand anstelle. Er hätte ihn doch selbst mikroskopieren können oder lassen können, denn trotz dem getrockneten Zustande des Tieres hätte sich doch sein äusserer Habitus — und nur der interessierte Linné — oberflächlich beobachten lassen.

Ich habe bereits hervorgehoben, dass Linnaeus bei der ersten Be-

schreibung der Höllenfurie diese zu den Intestina gestellt hat, wo sie unmittelbar nach *Gordius* folgt. Unter *Gordius* — allerdings erst in der 12. Auflage — wird auch (II, p. 1075, nr. 4) eine Art *marinus*, der die Lepra bei den Fischen verursacht, angeführt.

Unter seinen vielen Verdiensten, die Linné in seiner Autobiographie p. 206 aufzählt, versäumt der Meister nicht, auch die Entdeckung des Lepraverursachers als seine Tat zu erwähnen. Er schreibt wörtlich: „Er war der erste, welcher erklärte . . ., dass *Lepra* verursacht werde von einer species *Gordii*, gefunden vornehmlich im Hering, welches die Norweger hernach bekräftigt haben;" hierzu wäre nur zu erwähnen, dass der erste, der auf *Lepra* bei Fischen hinwies, Anton R. Martin war, der darüber 1760 in den Handl. K. Vet. Akad., XXI, 306–311 ausführlich berichtete, während Linnés Disputation De Lepra, in der zum ersten Mal über den *Gordius marinus* mitgeteilt wird, erst im Jahre 1763 erschienen ist. In dieser Disputation vermisst man als weiteren Verursacher die Lepra fliege. Offenbar war ihm damals dieser vermeintliche Überträger unbekannt, denn *Musca Leprae* wurde erst 1767 in der editio duodecima des S.N., II, p. 994, nr. 91 beschrieben. Aber es ist doch merkwürdig, dass diese Fritfliege in seiner Autobiographie nicht erwähnt wird, als er auf seine oben mitgeteilten Verdienste über die Entdeckung des Erzeugers der Leprakrankheit hinwies.

Nach der Diagnose des Dipterons, das heute *Chlorops leprae* (L.) heisst, schreibt Linné. „*Habitat in* Elephantiasi *Nigritarum Americæ. Rolander.*" Zunächst fällt auf, dass Linné das Tier als Leprafliege beschrieb, aber als Verursacher der Elephantiasis bezeichnete: zwei grundaus verschiedene Krankheiten! Die erste wird von einem Bazillus erregt, die andere von dem Fadenwurme *Wucheria bankrofti*. Linné verwechselte offenbar die *Elephantiasis Graecorum*, die als Synonym von *Lepra* bezeichnet wird, mit der echten *Elephantiasis*. Als Gewährsmann nennt Linné seinen Schüler Daniel Rolander, der in Surinam über die Schädlichkeit der Fliege nähere Daten eingezogen haben dürfte. Da dieser sehr begabte, aber ebenso zerfahrene Entomologe die meisten Insekten an De Geer geliefert hat, worüber Linné sehr ungehalten war, so hoffte ich, in der Sammlung De Geer den Typus zu finden. Doch vermisst man dort das Stück, das nach Linnés Beschreibung die Grösse eines Flohs hat, und das vielleicht deshalb irgendwie abhanden gekommen sein dürfte. Über diese Fliege berichtet wohl der Engländer H. Koster, teste Keferstein, p. 79: „Diese furchtbare Krankheit (=Elephantiasis) theilt sich hauptsächlich sowohl durch den Aufenthalt in den Krankenzimmern als durch Inoculation mit, welche letztere durch eine kleine Fliege bewirkt wird, gegen welche oft jedes Abwehrungsmittel vergeblich ist. Diese Gattung von Insekten zeigt sich früh morgens in grosser Menge, doch weniger, wenn die Sonne mehr Kraft gewinnt; setzt sich aber eines derselben, welches

vorher auf einem Kranken gesessen, auf den Winkel des Auges, Mundes, oder auf die unbedeutendste Schramme, so ist dies zur Ansteckung hinreichend". ,,So kann man also von dieser Fliege", so schreibt weiter Keferstein, ,,welche offenbar die Linnéische *Musca leprae* ist, keineswegs sagen, dass sie sich in der Elephantiasis der Neger finde, sondern sie ist nur die unschuldige Ueberträgerin des Giftstoffes, und dürfte daher der Name *Musca leprae* sehr unpassend seyn, zumal unter gleichen Verhältnissen nicht blos eine, sondern gewiss mehrere Fliegenarten die Ansteckung bewirken würden."

Martini (p. 382) empfielt eine rigorose Stechmückenbekämpfung als Abwehrmittel gegen die auftretende Krankheit.

Viel präziser drückt sich Professor W. H. Hoffmann, der Direktor des Finlay-Institutes in Habana aus: ,,Bei der Durchsicht der zahlreichen Veröffentlichungen über diese lästigen Fliegen habe ich gefunden, dass Linné schon vor 200 Jahren einer dieser Fliegen den Namen Chlorops[1] leprae gegeben hat, weil er glaubte, dass diese Fliege der Ueberträger der Lepra sei, das heisst in seinem Sinne des belebten Lepraerregers. Die Fritfliegen sind keine Blutsauger. Sie werden nur gelegentlich von der feuchten Haut des Menschen oder von irgendwelchen Geschwüren angezogen, um sich dort niederzulassen, wie andere Fliegen auch. Bei der Lepra werden auch heute noch von angesehenen Forschern verschiedene Insekten, Fliegen, Mücken, Wanzen als Ueberträger der Krankheit angesehen. Beweise dafür liegen nicht vor. Wenngleich es denkbar ist, dass durch Insekten Leprabazillen mechanisch verschleppt werden können, halte ich es nach meinen jahrzehntenlangen Erfahrungen doch für wenig wahrscheinlich, dass diese Tiere bei Verbreitung der Lepra als Seuche eine nennenswerte Rolle spielen. Unmittelbar an das hiesige Lepraheim mit über 300 Kranken grenzt ein grosses Dorf mit lebhaftem Verkehr. Fliegen und Mücken können in beliebigen Mengen dauernd hin- und herfliegen, und doch ist in dem Dorf noch niemals ein Fall von Lepra vorgekommen." . . . ,,Mit den Hilfsmitteln seiner Zeit konnte Linné den Beweis für seine Ansichten nicht erbringen." . . . ,,Wenn man die Namengebung Chlorops leprae mit den anderen Ansichten von Linné über die Ursache der ansteckenden Krankheiten zusammenhält, so ergibt sich daraus einwandfrei, dass er den Zusammenhang richtig erkannt hat, der zwischen den Insekten und manchen übertragbaren Krankheiten des Menschen besteht."

Hoffmann spricht die ganze Zeit über die Wechselbeziehungen zwischen Lepra und Fritfliege. Hätte er sich nur die Mühe gemacht, Linnés Originaldiagnose zu lesen, so hätte er einsehen müssen, dass Linné dem gegebenen Namen zu Trotze keine Lepra sonder die Elephantiasis im Sinne hatte, als er der Fliege den Namen *Musca leprae* gab. Noch über die taxinomische Behandlung der Leprafliege! Dr.

[1] Bei Linné heisst sie doch *Musca*! (Bryk).

Chr. R. W. Wiedemann (Aussereurop. zweiflügelige Insekten, Th. II, Hamm. 1830, S. 598) hat nach einem ♀-Exemplare des Kgl. Museums zu Kopenhagen Linnés *Musca Leprae* als *Chlorops Leprae* ? aufgefasst. In einer Fussnote begründet Wiedemann sein Fragezeichen mit folgender Erklärung: „Ich setze die Citate nur mit Zweifel zu dieser Art; hätte Linné den Kopf weiss angegeben, so würde ich meiner Sache gewiss zu sein glauben. Dass Maden auch anderer Fliegen in Geschwüren usw. vorkommen, ist bekannt. Die Art steckte ohne Namen im Königl. Museum." Anlässlich der Revision der Chloropidae stellt Th. Becker die Wiedemannsche Leprafliege zu *Hippelates* mit (*Chlorops* Linné ?) als fragliches Synonym. Auch hier zeigt sich wiedermal ein Autor von einer leichtfertigen Seite, wenn er Linné die Gattung *Chlorops* zuschreibt. Aber sehr interessant ist Beckers Begründung, weshalb er die Wiedemannsche Auffassung über die Gattungzugehörigkeit von *Musca leprae* zu *Chlorops* verwirft. Becker (Chloropidae. Eine monographische Studie. V. Teil. Neotropische Region. X. Annales Musei Nationalis Hungarici, 1912, S. 172) schreibt: „Ich habe die Type, welche sich in Kopenhagen befindet, gesehen. Wiedemann äussert einige Bedenken, ob seine Fliege auch wohl mit der von Linné beschriebenen identisch sei, weil Linné nichts über die Gesichtsfarbe gesagt habe. Meiner Ansicht nach ist das das geringste Bedenken; schwerwiegender erscheint mir der Umstand zu sein, dass Linné sagt, die Larve lebe in den Geschwüren der Elephantiasis der Schwarzen." Hier muss ich wieder schulmeistern, indem ich darauf hinweise, dass Linné mit keinem Worte die Larven erwähnt. Und die ersten Ökologen Keferstein (H. Koster) und Hoffmann haben scheinbar Linné besser verstanden, wenn sie nur von der Imago als Krankheitserreger sprechen. „Da wir eine ähnliche Lebensweise bisher bei keiner Chloropiden-Larve kennen gelernt haben", setzt Becker fort, „so ist es wohl nicht unwahrscheinlich, dass die Linnésche Art einer anderen Familie angehört. Ich glaube daher, dass es deshalb auch nicht nötig sein wird, den Namen Leprae Wied. als mit Linné kollidierend zu ändern, obgleich er seiner Bedeutung nach gerade nicht sehr passend gewählt erscheint." Zu den Ausführungen dieser beiden Dipterologen, die ich der Liebenswürdigkeit von Professor F. Peus verdanke, schreibt mein Gewährsmann (Berlin, den 29.V. l. J.): „Wenn sich das, was Linné wirklich vor sich gehabt hat, nicht mehr am Typus erweisen lässt, so muss die Wiedemann'sche Deutung nun wohl bleiben, nach dem Grundsatze des ersten Revisors. Aber dann kann Wiedemann's Typus, so sehr er zweifellos eine Chloropide ist (Becker hat den Typus ja gesehen), nicht dasselbe Tier sein, das Linné vor sich gehabt hat; denn dass eine Chloropiden-Larve in Geschwüren o.ä. lebt, ist doch wohl ausgeschlossen. Die von Linné gemeinte Larve muss aus ökologisch-biologischen Gründen einer anderen Fliege angehören."

In dem modernen „Handbook for the Identification of Insects of

Medical Importance" von J. Smart (London, 1948) wird *H. leprae* nicht erwähnt, auch nicht in den beiden grossen Werken von Patton & Crag „A Textbook of Medical Entomology" (London, 1913) und Patton & Evans „Insects, Ticks, Mites and Venenous Animals of Medical and Veterinary Importance" (Croydon, 1929).

Beide Tiere, *Musca leprae* und *Furia infernalis*, sind nur in Linnés Phantasie als Krankheitsüberträger (oder -erreger) gefährlich. Wie sich einerseits die „Fliege" als ein harmloses Geschöpf erweist, so führt uns die Furie in die Fabelwelt, die der grosse Blumenbach mit folgenden Worten aufgedeckt hat: „Hingegen kann ich den abentheuerlichen Erzälungen von der höllischen Furie, einem von niemand zuversichtlich gesehenen, und doch sehr genau beschriebenen, und wie es heisst, mit Widerhäkchen bewaffneten, und ohne Flügel in der Luft herumfliegenden Würmchen, was auf Menschen und Vieh herabstürzen, und sie durchbohren soll usw., keinen Glauben beimessen" (p. 456).

Und diesem ablehnenden Urteile schliesst sich der Vater der Helminthologie, Rudolphi, selbst ein passionierter Linnéaner, mit den Worten an: „*Si animal tale dari tamen credas, ad vermes certissime non pertinebit, sed insecti fortassis larva erit*" (p. 171).

Angeführte Literatur.

Almquist, E.: Om Linné som hygieniker in: Hygiea, Festband, N:r. 29, p. 1—58 (Stockholm, 1908); Soulsby, Nr. 1000.

Baylis, H. A. & Daubney, R.: A synopsis of the families and genera of Nematoda. London, 1926.

Blumenbach, J. Fr.: Handbuch d. Naturgeschichte (III., sehr verbess. Ausg.). Göttingen, 1788.

Bryk, F.: Linnés Lundavistelse, in: Saisonen, Nr. 4, p. 134—135 (Stockholm, 1919; nicht bei Soulsby).

Daubney, R., vide Baylis, H. A.

Gilibert, Joann. Emmanuel: Indigatores Naturæ in Lithvania . . . (Vilnæ, 1781).

Hagen, C. G.: Dissertatio helminthologica de Furia infernale . . ., quam submittit . . . (respond.: C. Metzger). Regiomonti, 1790.

Hoffmann, W. H.: Linné als Epidemiologe. München, 1937 (Instit. Finlay Habana) (Sonderdr. a.d. Münchn. Mediz. Wochenschr., 1937, Nr. 47, p. 1873): 3 p.

Keferstein, A.: Naturgesch. d. schädl. Insekten . . . I (Die Mensch. u. Thieren schädl. Insect.) (Erfurt, 1837); Hagen, I, p. 411 n. 14.

Lamarck, J. B.: Système des animaux sans vertèbres . . . Paris, 1801.

Linné, C. von: De Lepra (Resp.: I. Uddman), Upsaliæ, 1763.

—— Miracula Insectorum (Resp. G. E. Avelin), Upsaliæ, 1752.

—— Bref o. skrifvelser af och till . . . (ed. Th. M. Fries), II, Upsala, 1908.

—— Linnés eigenhändige Anzeichnungen über sich selbst . . . von Afzelius (a. d. Schwed. von Karl Lappe), Berlin, 1826.

Martini, E. & Peus, F. & Reichmuth, W.: Lehrbuch der mediz. Entomologie (Vierte, überarbeit. Auflage). Jena, 1952.

Modeer, A.: Slägtet Döskott, (*Furia*) in: N. Handl. Kgl. W. Akad., XVI, p. 143—167 (Stockholm, 1795).

Odhelius, Joh. Lor.: Berättelse om Boskaps-sjukan, som var gängse i Finland år 1774 in: K. Vet. Acad. Handl., XXXVI, p. 149—155 (Stockholm, 1775).
Paclt, J.: Carl Linné. (Praha, 1947.)
Retzius, Anders Jahan: Tal hållit ... då Carl v. Linné's Bröstbild ... upsattes ... Lund, 1811.
Rudolphi, C. Asm.: Entozoorum sive Vermium intestinalium historia naturalis. Vol. I (Amstelodami, 1808).
Solander, D. in: Acta Nov. Ups., I, p. 44—58 [1757] (Upsaliae, 1773). — Deutsche Übersetzung von J. A. E. Goeze in: Naturforscher, XI St. p. 183 ff. (1777).
Stöver, D. H.: Leben d. Ritters Carl von Linné ... Vol. I (Hamburg, 1792).
Kgl. Vet. Acad.: ... lofvar en Guld-Jetton af 10 Ducater ... in: K. V. Acad. Handl., XXXVI, p. 155 (Stockholm, 1775).
Wiegmann, A. Fr. A.: Observationes zoolog. criticae in Aristotelis Historiam animalium. Lips. & Berol., 1829 (p. 19).

P. S. Während des Korrekturlesens erreicht mich rechtzeitig noch ein Brief von Freund Curtis Sabrosky (vom National Museum zu Washington) vom 12. September 1954, der wichtige Angaben über die nomenklatorische Behandlung der mysteriösen *Musca leprae* L. enthält. Sabrosky, der ein Spezialist auch von der Familie *Chrysopidae* ist, war so freundlich mir während seines Stockholmer Besuches am 9. August l. J. zu versprechen, den Typus der *Chlorops leprae* Wiedemann (nec L.) im Kopenhagener Museum zu untersuchen. Er stellte nun fest, dass es ein Exemplar der unter dem Namen *Hippelates peruanus* Becker kursierenden Fliege sei.

„There is also no assurance that what Wiedemann called *Leprae* is the same as *Leprae* Linnaeus; in fact I should say that it is probably not. Accordingly I have continued to use *H. peruanus* for the species, and to leave *Leprae* L. as *species incertae sedis*. There is nothing in the description to place it even to family, but even assuming that it is a *Hippelates*, the description ‚antennis pedibusque albis' should suggest *Hippelates flavipes* Loew rather than *peruanus*. ... On the other hand, adult *Hippelates flavipes* are common at sores of yaws in the Neotropical region, and if those sores were (with time of Linnaeus) then considered to be the sores of elephantiasis, and if Linnaeus meant that adults frequented them, or if he assumed from the presence of the adults that the larvae lived there, then Linnaeus' *Musca Leprae* may well have applied to *Hippelates*, probably *flavipes*. However, all that is speculative and I think it best to use a name of which one is sure, and thus *H. peruanus* for what Wiedemann called ‚Leprae?'."
